

Lebens-KUNST in Cottbus

Lars Schlapper, die HOLZMANUFAKTUR

Am Ende der Parzellenstraße, nah der Spree, wurden alte Fabrikgebäude schon bald nach der Wende von Kreativen erobert, weiteres Gewerbe kam hinzu, vom Kegelbahnbauer bis zum Tinten- und Toner Großhandel, große Flächen lockten Call-Center und eine alte Bauhofwerkstatt den heutigen Interviewpartner: Tischlermeister Lars Schlapper.

Als erstes höre ich die Werkstatt, eine Säge kreischt, und ich weiß mich auf dem richtigen Weg.

Über einem Tor des Hofgebäudes steht in schon leicht verwitterten Buchstaben „AWG“, daneben ein neues Firmenschild „tischlerei lars schlapper - die HOLZMANUFAKTUR“.



Jens Pittasch: Hallo Lars, kurz dachte ich, ich habe mich um 18 Jahre verirrt. „AWG“?

Lars Schlapper: Ja, wir haben die Schrift am Haus gelassen. Das alles hier war der Bauhof der AWG, heute GWG. Mit Werkstätten, Lagerflächen, einem großen Hof - also für uns ideale Voraussetzungen.

JP: Ich hatte Tischler in der Familie, eine Oma, ein Onkel - und bestimmt jeder hat mal irgendwas gesägt und geschraubt. Die meisten nach der Wende aber nur noch Billy-Regale oder ähnliche, fertige Sachen. Wie behauptet man sich da als Möbeltischler?

LS: Oh, das geht eigentlich. Wieder, muss man sagen. Die richtige Durststrecke im Handwerk habe ich nicht selbst miterlebt. Zu den Zeiten war ich in anderen Berufen unterwegs.

JP: Ah, wie kamst Du denn zum Holz?

LS: Über's Metall. Tischler war mein Wunsch, doch da gab's nur drei Stellen. Da habe ich erst mal das Material gewechselt und Dreher gelernt. Das war nicht verkehrt, heute kann ich viel davon gebrauchen, da in Möbeln viele Metallelemente vorkommen und wir der Kombination Holz-Metall sogar noch mehr Raum geben wollen.

JP: Du gestaltest also selbst?

LS: Teils, teils. Ich arbeite mit Designern zusammen, mit Architekten, mit Inneneinrichtern. Aber viele Stücke entwerfe ich auch direkt mit den Kunden. Die haben z.B. eine ungefähre Vorstellung oder kommen mit einem Foto. Wir schauen uns dann an, wo das Möbelstück zukünftig stehen wird, in welcher Umgebung, mit welcher Funktion. Dann schlage ich was vor, und im Dialog mit dem Nutzer entsteht dann genau sein Produkt.

JP: Sehr individuell, auch sehr teuer?

LS: Ich denke nein. Das erstaunt auch die Kunden oft, wenn sie mit Katalogen der Möbelhäuser hier stehen. Abgesehen vom Frust, das zu finden, was man sich wirklich vorstellt, sind die Preise, bei Wünschen außerhalb des Standard-Sortiments und der Wühldecken, eher hoch.

JP: Du hast vorhin die Durststrecke angesprochen und Deinen Ausgangsberuf. Wie konntest Du Deinen Wunsch dann doch erreichen?

LS: Ja nach der Wende erst mal mit Umwegen. Vom Gartenbau bis zum Abriss. Also immerhin auch schon nah am Holz (lacht). Und dann bot sich die Chance der Möbel-Tischlerausbildung.

JP: Vor der Selbstständigkeit als Handwerker steht die Meisterausbildung. War das eigentlich gleich Dein Ziel, der eigene Betrieb?

LS: Ja, ziemlich bald nach der Lehre. Ich habe zunächst bei einem Designer in Cottbus gearbeitet, das hat schon mal viel Interesse an den individuellen Sachen geweckt. Dort habe ich Einzel- und Probestücke gemacht, und auch Kleinstserien. Danach war ich in einer richtigen Tischlerei und lernte auch andere Aspekte des Berufes kennen. Es gab dann auch Angebote, z.B. in den Messebau zu gehen oder zu Fensterherstellern. Dafür habe ich aber nicht gelernt, nur für Arbeit von der Stange. Die Idee Selbstständigkeit verdichtete sich, und das hieß Meisterbrief.

JP: Dieser deutsche Sonderweg des Meisters ist ja immer wieder mal in den Diskussionen, wie siehst Du das, als Meister in einem doch anspruchsvollen Beruf?

LS: Wer die Selbstständigkeit als Ziel hat, braucht mehr, als eine Berufsausbildung. Die vielen gescheiterten Gründer aller Richtungen beweisen das. Wie das Kind dann heißt, das man dazwischen schaltet, ist weniger wichtig. Wenn ich auf meine Meisterausbildung sehe, hätte ich mir eher noch mehr Wissen gewünscht, noch konkreter auf die Anforderungen der Selbstständigkeit bezogen.

JP: Woher ist dann dieses Wissen bei Dir?

LS: Viel von dem Tischlermeister, mit dem ich heute unter einem Dach arbeite. Und im kaufmännischen Bereich von einer Steuerberaterin, die ich über die Garage Lausitz kennenlernte. Da war ich mal zu einem einwöchigen Kurs. Aber das Wichtigste ist doch die Zusammenarbeit mit der Tischlerei Totzke. Ich hatte hier während der Meisterschule gearbeitet. Im Oktober 2005 habe ich mich dann selbstständig gemacht, und nun betreiben wir eine gemeinsame Werkstatt. Zwei Firmen mit unterschiedlicher Spezialisierung, die sich aufgabenbezogen gut unterstützen und die teuren Maschinen effektiv nutzen.

JP: Gut, dass Du das mit der Spezialisierung angesprochen

hast. Ich hätte sonst gleich gefragt, ob Ihr Euch dann nicht die Kunden wegnehmt. Wer sind denn Deine Kunden und wie ist genau Deine Spezialisierung?

LS: Jeder, der das Individuelle will. Das reicht von einem Einzelmöbel bis zu historischen Türen für ein ganzes Gebäude, wie aktuell für ein Museum in Lauchhammer. Interessante Aufträge sind auch Gestaltungen für Empfangsbereiche in Firmen oder Einrichtungen. Beispielsweise im Findlingspark Nochten. Oder Ladenausstattungen, dort geht es oft um ganz besondere Stile bei trotzdem hoher Funktionalität. Ich mache Einzelmöbel, Inneneinrichtungen, Designmöbel und Restaurationen. Und so kommen auch Privatleute und wollen ein liebgewordenes Möbelstück aufgearbeitet haben, oder eine Küche genau nach Wunsch, oder einen Schreibtisch ganz ohne Metall.

JP: Ganz ohne Metall?

LS: Ja, dieser hier. Das ist schon ein besonderer Auftrag, nicht wegen des Schreibtisches an sich, aber halt die Forderung, kein Metall zu verwenden. Da kann man dann Erlerntes wieder zur Anwendung bringen, das sonst kaum noch gefragt ist. Eine schöne Herausforderung.

JP: Und vielleicht eine Marktlücke. Wer weiß?

LS: Auf jeden Fall wirklich individuell, mal nicht beim Design - wobei das auch was hat - sondern bei der Herstellung und dem Material. - Wir sprachen vorhin über die Preise. - Weißt Du, für mich sind Möbel ein Ausdruck des Lebensgefühls, des Wohlfühlens im wirklich Eigenen.

Es gibt einen Trend, die Wohnungseinrichtung geht mit der Mode oder sie passt sich bei Umzügen dem Stil der neuen Wohnung an. - Ich mache eher Möbel, die für lange Zeit gedacht sind und mit denen sich Familien teils über Generationen identifizieren.

JP: Omas Kommode.

LS: Ja, zum Beispiel. Es gibt in vielen Wohnungen diese Einzelstücke, die aus ganz anderen Zeiten stammen.

JP: Machst Du eigentlich aktiv Werbung, oder woher kommen die Kontakte zu Deinen Kunden?

LS: Das ist überwiegend Mundpropaganda. Eine gute Arbeit bringt weitere gute Arbeiten. Ganz zu Beginn hatte ich auch etwas Glück, da ich Kunden eines Meisters übernehmen konnte, der in Pension ging. Außerdem muss man halt zu Architekten und anderen Kontakt halten und erfährt so z.B. von interessanten Ausschreibungen, wie in Nochten.

JP: Du hast also Deinen Wunsch verwirklicht. Wie sieht die Perspektive aus?

LS: Da gibt es verschiedene Ideen. Die eine sprach ich schon an. Das Metall wieder stärker einzubeziehen. Das ist schon ziemlich konkret und wird sehr interessant. Dann liegt mir an meiner eigenen Lehrausbildung mit einem Partnerbetrieb. Wir brauchen guten Nachwuchs und bieten eine vielseitige Arbeit. Und neue Kapazitäten eröffnen dann auch wieder neue Möglichkeiten.

JP: Ich freue mich wirklich, Dich und Deinen Betrieb so glücklich und funktionierend zu sehen. Auch und vor allem hier in Cottbus. Da kann man anderen nur den Mut wünschen, es auch zu wagen.

LS: Ja. Es geht vor allem um die Liebe zu dem was man macht. Ich kann gut mit 12 Stunden in der Werkstatt leben. Der Kundenkreis wächst, die Leute freuen sich über unsere Arbeit, und man sieht jeden Tag, was man macht.

JP: Da bleibt nichts mehr hinzuzufügen. Außer Danke, und dass es so weitergehen mag.

Jens Pittasch

INFORMATIONEN & KONTAKT:

Tischlerei Lars Schlapper
die HOLZMANUFAKTUR
Parzellenstraße 56, 03050 Cottbus
Fon: 0355 - 4302460
Fax: 0355 - 4302462
Mail: dieholzmanufaktur_ls@gmx.de